

Man bereichert seinen Sprachschatz, man ist durch und durch Italiener oder Schotte. Man paßt seine Kleidung der Landestracht an, kauft sich unmögliche Hüte, Schürzen, Stoffe. Man vergiftet sich an der fremden Küche und schreibt ihre Rezepte auf. Man ist durchaus verwandelt. Keine Spur mehr deutsch. Selbst seinen Namen italienisiert man. Die vertrautesten Anreden werden von neuer Zärtlichkeit erfüllt, die banalsten Grüße klingen romantisch. Alles ist versunken, die ganze Welt, bis auf diesen Erdenfleck, auf dem man als neuer Mensch wandelt. Man läßt sich aus der Heimat keinerlei Berichte schicken, um ganz losgelöst zu sein und keinen profanen Gedanken in die neue Existenz mit hinüberzunehmen. Aber man schreibt hundert Ansichtskarten an alle möglichen und unmöglichen Bekannten. Und mögen diese nie eine italienische Vokabel gelernt haben, man schreibt ihnen durchwegs italienisch.

Man sammelt Pflanzen, Photographien und Steine. Man kauft einen ungeheuerlichen Krimschram zusammen, um ihn daheim zu verschenken oder die eigene Häuslichkeit damit auszugestalten. Denn — eines Tages muß man ja zurück, in die sogenannte Heimat, in den nichtswürdigen Beruf, in den Kreis der Bekannten, wo man nun fremd geworden und unverstanden wandeln wird.

Wirklich kehrt man ja auch verwandelt heim. Sozusagen bringt man Italien mit, verpflanzt es in das Gartenhaus in Berlin. Man bleibt italienisch bis zur nächsten schwedischen Reise. Dann wird man schwedisch. Bis dahin führt man italienische Küche ein, verbraucht Fluten von Olivenöl und kiloweise Zwiebeln. Man spricht nur noch von Italien, untereinander oder mit anderen. In Gesellschaft bleibt man isoliert, von allen geschieden durch sein Erlebnis. Über alle Köpfe

hinweg geht das Freimaurerwort, ihr Geheimzeichen: „Weißt du noch?“ „Erinnerst du dich?“ Niemand hat teil an ihrer erhöhten Existenz.

Sie wandeln durch die Straßen des Nordens mit italienischen Strohhüten und fabelhaften Blusen aus Bauernkattun entlegener Provinzen. Sie müssen oft mühsam nach einem deutschen Wort suchen, das ihnen da unten entfallen ist. Die Zeit erkennen sie nicht an, ihr Erlebnis bleibt ewig frisch, gestern erst sind sie zurückgekehrt. Sie überfallen die fernsten Bekannten mit Reiseabenteuern. Sie schildern das Volk, in dessen Schoß sie gelebt und dessen naive Seele sie belauscht haben. Sie haben Wunder entdeckt, Wunder an Güte, Selbstlosigkeit, Unschuld und Poesie. Sie verteidigen den Schmutz, die Habsucht, die Bosheit der Nation, als



Reisetypen: Fanatiker — . . . Alt vertraute, deutsch aufgewachsene Schwestern reden sich plötzlich toskanisch an.